

Marcus Fauser

Schwarz Arbeiten Schicht Arbeiten



Marcus Fauser

Schwarz Arbeiten Schicht Arbeiten

Stipendiat des Landkreises
Esslingen 2007 – 2010

Abschlussausstellung
Kulturpark Dettinger,
Steingießerei Plochingen

5. bis 21. Februar 2010



Schicht um Schicht. Wenn „experimentelle Mischtechnik“ in ihrer Wirkung überzeugt, dann im Werk von Marcus Fauser. Der junge Künstler, derzeit Stipendiat des Landkreises Esslingen, verarbeitet mit außergewöhnlicher Vorliebe für das Experiment eine Vielzahl von diversen flüssigen Materialien auf unterschiedlichen Gründen wie Leinwand, Papier und Pappe. Auch die glatten Oberflächen von Folien und unbelichtetem Fotopapier finden als Träger sein Interesse. Stumpfe und glänzende Schichten gehen eine enge Verbindung mit Schwarztönen ein, welche die kraftvollen Bilder der adäquat als „Schwarz Arbeiten“ titulierten Serie dominieren. Es steht in der Absicht des Künstlers, dass sich die Oberflächenerscheinungen seiner Werke entsprechend der jeweiligen Lichtverhältnisse und Blickwinkel wandeln. Der Eindruck, dass Marcus Fausers vollkommen abstrakte Bildschöpfungen nicht endgültig auf einen bestimmten Zustand festgelegt sein wollen, dass sie gleichsam für ständig wiederkehrende Prozesse stehen und daher fließende Zustandsänderungen vorgeben, wird durch die überwiegend organische Struktur der Bildoberflächen noch betont.

Unterschiedliche Farbsubstanzen, darunter Tusche, Ölfarbe, Acryllack und nicht zuletzt Wasser und Kaffee, vermengen sich oder konkurrieren folgenreich miteinander. Durch die unkonventionelle Kombination von Stoffen, die sich aus physikalischen Gründen teilweise schroff abstoßen, sieht sich Marcus Fauser in der Rolle, die heterogenen Materialien zu beherrschen und Kontrolleur des aufwendigen und aus vielen Etappen bestehenden additiven künstlerischen Verfahrens zu

sein: Er „manipuliert“, ja bändigt Inkongruentes und Divergierendes, lenkt die konkurrierenden Farbsubstanzen und Gemenge in die gewünschten Richtungen, beeinflusst deren Fixierung. Schichtweise arbeitet sich Marcus Fauser auf Grundierungen mit seiner eigenen Nass-in-Nass-Technik voran, die etwas von freier Malerei in sich trägt. Unterschiedliche Mengen von Ölfarben und Lacken werden auf kleine Wasser- und Kaffeeflächen gesetzt, wo sie sich ausbreiten. Farben fügen sich zu Belägen zusammen, und Blasen entstehen. Sie werden schließlich vom Künstler durch Aufritzen zum Platzen gebracht, sodass sich ihre Haut in Fetzen legt und verkrustet. Während des Trocknens verfestigen sich die zahlreichen feinen Schlieren, unterschiedlich dicken Falten und Fetzen sowie die aufgestauten massigen Farbflecken. Im Grunde genommen ahmt der intuitiv arbeitende Künstler dabei naturhafte Prozesse, Kräfte und Energien bildschöpferisch nach. Das Ergebnis stellt den etappenreichen künstlerischen Prozess – das in einem komplexen Verhältnis ständig wiederholte Zerfließen, Sichvermischen oder Abstoßen, Aufbäumen, Zerplatzen, Freilegen, Aufstauen – ins Zentrum des Geschehens. Außerdem werden hier nicht nur einfach „gemischte“ organische und tektonische Abläufe angedeutet, im übertragenen Sinn wird hier auch eine zweite Natur geschaffen. Ergänzend zu dem Spiel mit geformten, ja „gestörten“ Bewegungs- und Materialzuständen zeigt sich immer wieder ein Bemühen des Künstlers nach haptisch greifbarer Materialität. Doch dies ist nicht überall auf der Bildfläche beabsichtigt, denn Marcus Fauser greift zu scharfen Gegenständen, trägt vollständig getrocknete oder eben



angetrocknete Farben partiell wieder ab und schichtet nach der beschriebenen Methode nicht in einem All-over, sondern an ausgewählten Stellen wieder neu darüber. Mit dem technischen Verfahren wird ein Grenzbereich der Malerei erreicht, was nicht weiter verwundert, sieht sich doch Marcus Fauser, ein akademisch ausgebildeter Bildhauer, nach wie vor in der Tradition eines plastisch Schöpfenden, der intensive Materialuntersuchungen vornimmt, der formal reduziert, der Verborgenes freilegt und der modellierend aufbaut. Seine Bilder versteht Marcus Fauser sinngemäß als Objekte.

Der Raum, die Zeit und das Dazwischen.

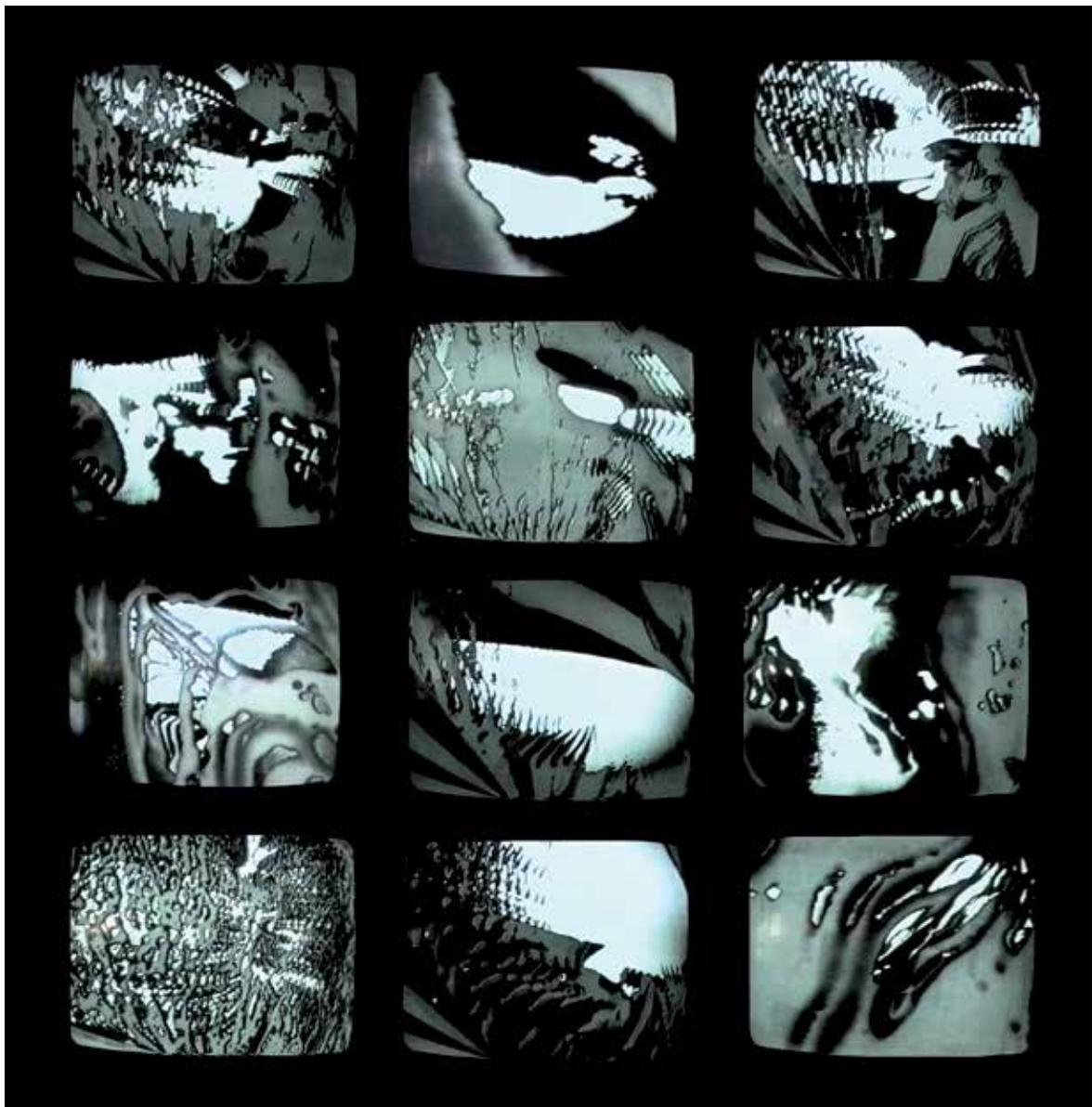
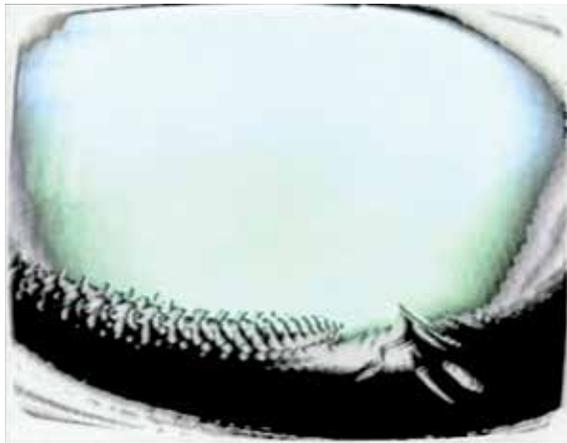
Die manuell geformten abstrakten Bildwelten gehen weit über formales Experimentieren hinaus. Diese technisch komplexen Werke geben in ihrem Endzustand lediglich einen vagen Eindruck von den vorausgegangenen dynamischen Bildwerdungsprozessen und den zugrunde liegenden subtilen künstlerischen Eingriffen. Bei alledem bleibt die Wahrnehmung von lediglich temporär fixierten, fein verzweigten Bewegungszuständen. Der Faktor Zeit ist damit untrennbar mit den Bildern verbunden – sowohl bezogen auf die werkimmanente Entstehungsgeschichte als auch hinsichtlich der Anschauung durch den Betrachter, der hier einen kurzfristig eingefrorenen Prozess zu erkennen glaubt. Nähert sich nun der Betrachter den Bildern von Marcus Fauser, eröffnen sich ihm augenblicklich Tiefen und abstrakte Szenerien, die sich in immer

weitere Einzelheiten gliedern und eine Vielfalt von Tönen und Schattierungen ergeben. Je nuancenreicher die Abstufungen, umso mannigfaltiger erweist sich das Spiel der Harmonien und Dissonanzen, das sich aus der unterschiedlichen Stofflichkeit der verwendeten Farbmaterialien ergibt, und desto lebendiger werden die Bezüge zwischen den einzelnen Elementen. Ergänzend zu diesem auf rein ästhetischer Ebene tonal, formal und struktural wirkungsmächtigen Ausdruck tauchen nach und nach Assoziationen auf, die dann wieder den Blick dem Bild entreißen. Das Vermischen und Trennen, die sich auf den „Mal“-Gründen vollziehen, haben auch etwas vom Charakter eines Vexierbildes, das sich in die Ebenen von Raum und Zeit fortsetzt. Der Betrachter wird in eine in sich kreisende Bewegung der Annäherung und des Abstoßens, des Findens und Verlierens, des Sichverengens und des Sichweitens gebracht.

In diesem Punkt muss auch auf eine Grundabsicht Marcus Fausers verwiesen werden, alles im Fluss zu halten. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an die große Nähe zu seinen Arbeiten in einem anderen für ihn zentralen Medium: dem Kunstvideo, das in analoger Technik hergestellt wird. Die Videoarbeiten wiederum haben die künstlerische Entwicklung von Marcus Fauser, insbesondere das Kontrastprinzip des Agierens und Reagierens innerhalb der Werkprozesse entscheidend beeinflusst und den skulpturalen Ansatz mitgeprägt. Aktuelle Video-Liveperformances wie „Komfortauschen“ besitzen wiederum einen der male- rischen Arbeit vergleichbaren Improvisationscharakter,

links
ohne Titel
2007
Mischtechnik
auf Leinwand
24 x 30 cm

rechts
Struktur
ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Leinwand
20 x 20 cm



Rückkopplungen
14 Videostandbilder
2009



der von äußeren Impulsen angeregt wird und sowohl für die Akteure wie die Betrachter stetig neue Bild- und Klangwelten erschließt. Analoge Rückkopplungen, live aufgenommene und „manipulierte“ Bilder von Marcus Fauser bilden zusammen mit sich wiederholenden musikalischen Rhythmen die Grundlage dafür. Bereits in den Film-Loops, die lange vor den malerischen Arbeiten entstanden sind, zeigt Marcus Fauser, wie wichtig ihm beispielsweise das Aufzeigen von strukturell implementierten Prozessen ist, das Spiel mit Bewegungen und Brüchen, das Verwischen von Distanz und Nähe und das beständige Verkehren von positiv und negativ, was in den bewegten Bildern technisch unter anderem als Rückkopplung vollzogen wird, und gerade dies trotz einer Fülle von Andeutungen die Fokussierung auf etwas endgültig Bestimmbares verweigert.

Es geschieht noch mehr: Sowohl in den Videoarbeiten wie auch in den fein differenziert schwarz-weiß-grauen Bildern, die Anklänge von Blau und Braun verarbeiten, sind musikalisch anmutende Rhythmen zu erahnen. Und in beiden Medien wird der Spannungsbogen zwischen Vergänglichkeit und Unendlichkeit gehalten. Mit diesem medienunabhängigen Hinweis dringt Marcus Fauser in geistige Räume vor, die zu weiteren Beschäftigungen mit seiner Kunst anregen. Beim genauen Hinsehen werden die Arbeiten des Künstlers von einer großen Vielfalt im Detail beherrscht und zeigen doch eine stilistisch einheitliche Grundlinie. Vielleicht auch um dies zu betonen, verwendet Marcus Fauser deshalb bereits seit drei Jahren demonstrativ

die mittlerweile international bekannte Redewendung aus dem Thai-Englischen „same same but different“

Eindeutig – mehrdeutig: Die Kraft der Wahrnehmung.

Allein schon die vom Künstler konstruierten Bildräume liefern vielfältige Projektionsebenen und schaffen gleich an mehreren Stellen Platz für Gedankenbilder. Andreas Baur, Leiter der Städtischen Galerien Esslingen, beschreibt dies treffend: „Die Bildräume funktionieren durchaus ein wenig fremd. [...] Sie sind derart organisiert, dass man sich mit streunendem Blick mal hier, mal dort die Widerhaken sucht, andockt und die materialen Oberflächen abzulesen beginnt.“ Diese von Marcus Fauser erfundenen Räume sind nicht nur nach dem Wortsinn vielschichtig, sondern entsprechen auch nicht dem Kanon des Gewohnten. Man kann vermuten, dass der dreidimensionale Raum, wie ihn Marcus Fauser intuitiv und gemäß seinem Empfinden auffasst, weder dem Grundsatz der Zentralperspektive der Renaissance entsprechen muss noch geometrisch komponiert zu sein hat. Eine organische Andeutung, wie in seinen Werken vorgeführt, genügt hier. Der Betrachter wird durch diese organische Bildanlage herausgefordert, sich diese Räume selbst zu erschließen.

Dies gilt für die „Underground“-Serie ebenso wie für jene schon vom Titel her deutlicher auf diesen Themenpunkt hinführende Bildgruppe der „Horizonte.“ Aus der Distanz gesehen wächst aus ihnen der Eindruck

links
Underground
ohne Titel
2007
Mischtechnik
auf Leinwand
75 x 120 cm

rechts
Underground
ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Leinwand
70 x 100 cm



sturmartig bewegter Landschaften, in denen ein Kampf zwischen Hell und Dunkel, zwischen Braun- und Grautönen auf der einen Seite und tiefem Schwarz auf der anderen Seite tobt. Strukturen bleiben, bei denen das Auge nicht zur Ruhe kommt. Und es sind Gedankenbilder. Anlehnungen an die Realität erweisen sich als rein fiktiv, was nicht nur die Bilder beweisen, in denen allein der Mittelgrund als dunkelste Zone hervortritt. Näher betrachtet bezeichnet der Begriff Horizont, also der Gesichtskreis, die Grenzlinie zwischen der sichtbaren Erde und dem unsichtbaren Himmel. Bei den zwingenden Bildbestandteilen handelt es sich um zwei unterschiedliche Sphären, die im sinnhaften Dialog miteinander stehen, die visuell miteinander verschmelzen können oder als scharfer Kontrast erscheinen. Gerade der Aspekt des kraftvollen kommunikativen Austauschs von zwei auf den ersten Blick als uneindeutig voneinander geschiedenen Sphären, die je nach Deutung hervortreten oder verschwinden, scheint Marcus Fauser zu interessieren. Diesem sich durch entgegengesetzte Elemente energetisch verstärkenden Kraftfeld begegnet man beständig in den Werken des Künstlers – in sämtlichen seiner eingesetzten Medien.

Ausblicke und Raumsichten ergeben sich vor allen bei jenen Bildern, in denen Marcus Fauser mit eingezeichneten oder eingemalten Rahmen spielt. Wie durch ein Fenster (Nahzone) gesehen, öffnen sich Blicke in die Ferne. Hier sind – ganz im Sinne klassischer asiatischer Tuschemalerei – durch den Kontext gedankenregende Leerstellen häufiger anzutreffen als in anderen Werken.

Mitunter werden mehrere Rahmen in einem Bild angedeutet, was sich sowohl als ein gezielter Bruch des Eindeutigen wie auch als ein Verweis auf Multiperspektivität deuten lässt. Doch auch hier will Marcus Fauser nicht festgelegt werden. Dies gilt ebenso für die Bilder mit quadratischem Format, bei denen von vornherein keine eindeutige Ausrichtung – oben oder unten, rechts oder links – festgelegt wird, sich aber jeweils neue Ausdrucksweisen und Wahrnehmungen ergeben. Der Betrachter ist also herausgefordert, sich mit seiner Fantasie einzubringen. Aus seinem Unterbewusstsein heraus soll er „sich ein Bild machen“. Der assoziative Gehalt der rein abstrakten Arbeiten ist grundsätzlich so angelegt, dass er in verschiedene Richtungen weist.

Art in progress. Alfred Barr jr., der berühmte amerikanische Kunsthistoriker und Gründungsdirektor des New Yorker MOMA, beschrieb 1936 in einem Ausstellungskatalog zwei wesentliche Strömungen der abstrakten Kunst. Die eine sei „intellektuell, strukturell, architektonisch, geometrisch, gradlinig“, die andere etwa „intuitiv und emotionell“, „organisch“ und „romantisch“. Die zweite Richtung, die uns im Zusammenhang mit der Arbeit von Marcus Fauser interessiert, trifft sich dann auch inhaltlich mit dem, was Wilhelm Worringer bereits in seinem schon 1906 publizierten Erklärungsmodell-Klassiker „Abstraktion und Einfühlung“ mit dem Begriff „Einfühlung“ auf den Punkt gebracht hat. Wilhelm Worringer, der detaillierte Gegen-



satzpaare benennt, räumt allerdings ein, dass Einfühlung und Abstraktion zwei Polaritäten derselben Sensibilität sind und dass sie, obwohl sie sich eigentlich gegenseitig ausschließen, voneinander abhängig sind. Marcus Fauser vereint, begrifflich neu gefasst, beides. Er ist ein Abstrakter mit großem Einfühlungsvermögen, das er in sein Kunstschaffen einbringt. Als Kind seiner Zeit lässt er sich aber nicht auf verbindliche Kategorien festlegen. Ganz im freien Kunstraum, in einem „white cube“, agiert er dennoch nicht.

Direkte künstlerische Vorbilder aus der jüngeren Kunstgeschichte benennt Marcus Fauser nicht. Und dennoch ergeben sich Vergleiche seiner abstrakten Farbarbeiten mit anderer aktionsreicher und betont experimenteller Malerei früherer Zeit. Nach der Dominanz gegenständlicher Kunst in den vergangenen Jahren lässt sich in der aktuellen Umbruchphase wieder eine spürbare Tendenz zugunsten der Abstraktion feststellen. Bei Marcus Fauser fühlt man sich zumindest formal an einzelne Aspekte der Kunst der 1950er- und frühen 1960er-Jahre erinnert. Verwiesen sei etwa auf Jackson Pollocks Abstrakten Expressionismus: Sein 1947 entwickeltes pinsellooses Verfahren des Action-Painting machte Jackson Pollock zu einem Radikalen, der Farbe auf den Bildträger schleuderte und darauf tropfen ließ, sodass sich komplexe, ineinander verwobene Farbstrukturen bildeten. Gerade der Akt der künstlerischen Fertigung gewinnt bei beiden Künstlern eine herausragende Bedeutung, wenngleich Marcus Fauser ebenfalls – ohne Pinsel – radikaler in den Bildwerdungsprozess eingreift als der Meister der Drop-Paintings.

Die Bildwerke, die Marcus Fauser als Objekte versteht, werden wiederholt überarbeitet, Material wird geschichtet und stellenweise wieder entfernt. Das Bild wird solchermaßen nicht nur zu einem Handlungsfeld, in dem die Bewegung dominiert, sondern auch zu einem Kraftfeld, bei dem abseits klassischer Formprinzipien mit intuitiven Gesten bewegte Strukturen und Kompositionen erzeugt werden.

Ohne den jungen Künstler auf einen bestimmten Stil festlegen zu wollen, stellt sich dennoch die provokative Frage: Deutet sein malerisches Schaffen vielleicht gar in Richtung eines „Neo-Informel“? Innerhalb des durch große Vielfalt geprägten Informel gibt es verschiedene Kategorien oder Entwicklungen, zu der auch die Kunstströmung der Lyrischen Abstraktion in der Malerei der 1950er-Jahre zählt. Gerade hier treten vereinzelte Parallelen zum Werk von Marcus Fauser zutage. Ähnlich Vertretern der Lyrischen Abstraktion legt der Künstler großen Wert auf spontane Improvisationen, auf die autonom eingesetzten Materialien und die in außergewöhnlichen Handlungen unmittelbar künstlerisch umgesetzten Empfindungen. Auch der meditative Charakter bleibt sichtbar, dennoch spielen bei ihm anders als bei einigen Vertretern der Lyrischen Abstraktion innerhalb des Entstehungsprozesses Aspekte wie Geschwindigkeit oder eine spektakuläre Inszenierung der Herstellung keine Rolle. Im Gegenteil: Die künstlerische Arbeit von Marcus Fauser erfordert viele zeitintensive Überarbeitungen, die im Stillen vollzogen werden. Der meditative Gehalt – sowohl des stufenweise sich vollziehenden Schöpfungsprozesses als

ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Karton
30 x 40 cm



links
Struktur
ohne Titel
2007
Mischtechnik
auf Leinwand
18 x 24 cm

rechts
ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Leinwand
30 x 30 cm



auch des als momentane Zustandsbeschreibung erreichten Bildausdrucks – ist deutlich erkennbar. Weist das freie künstlerische Schaffen von Marcus Fauser vielleicht sogar in eine ähnliche Richtung wie etwa Gerhard Hoehmes Malerei in den 1950er-Jahren? Diese „Materiallandschaften“ kennzeichnet, dass das Bild niemals als unveränderliche Konstante gesehen werden kann und soll. Das Bild ist für Gerhard Hoehme vielmehr ein Ort des Empfangens, des Werdens, der permanenten Veränderung. Es definiert sich für ihn – wie für Marcus Fauser – als Medium, als Durchgangsstation von Prozessen, deren Ende nicht fixiert werden kann.

Ein vergleichbares experimentelles Erarbeiten der Kunstwerke in mehreren Etappen mithilfe außergewöhnlicher, betont antiakademischer Techniken findet man beispielsweise bei Wols. In den Nachkriegsgemälden bis zu seinem Tod 1951 ließ der Künstler stark verdünnte Farbe in mehreren Lagen gerinnen und auf dem schräg gehaltenen Malgrund in Bahnen fließen. Auf diese Weise erzeugte er ein dichtes, sich überlagerndes Geflecht von Spuren, in das er dann mit spitzen Gegenständen gewaltsam Furchen eingrub. Marcus Fauser zielt aber weniger auf Verletzungen ab, wie dies bei Wols in künstlerischer Fortführung seelischer Zustände der Fall ist, vielmehr kommen bei ihm – nur in dieser Beziehung ähnlich wie bei Jean Dubuffet – aus der momenthaften impulsgebenden Spontaneität und freien Assoziation heraus Begriffe wie Korrektur, Fügung, Erweiterung, Strömung, Vitalisierung und Aufdecken zum Ausdruck. Zusammen-

fassend erweist sich das Werk von Marcus Fauser als ein betont freies Arbeiten nach dem Prinzip einer „art in progress“, wenn geformt, wieder auseinander- oder abgenommen, zertrennt, gefunden, ergänzt, überbaut, erneut reduziert, kombiniert und wieder aufgebaut wird.

Alles eine Frage der Perspektive. Solche vielschichtigen Prozesse spielen sich nicht nur auf einem eng begrenzten Malgrund jedwelchen Formats ab. Marcus Fauser ist unangepasst und sprengt den Rahmen – nicht nur im wörtlichen Sinne, sondern auch formal. Das zeigt sich vor allem in jenen gerahmten Bildern aus der „Underground“-Serie, die von ihm entsprechend bearbeitet und verkehrt herum aufgezogen von der Rückseite aus präsentiert werden. Sie sind unter Beachtung des für ihn so wichtigen „Umkehr-effekts“ und in der generellen Motivation, das zu zeigen, was hinter den Dingen liegt, sowie in Anspielung auf das Hintergründige zu „lesen“. Die Rückseiten solcher gerahmten Bilder können auch als Projektionsflächen für Videoprojektionen dienen, in denen genau die Gestaltungsprozesse in Bewegtbildern vorgeführt werden, die Marcus Fauser in seinen „Schwarz Arbeiten“ quasi als motivisch eingefrorene „Zwischenprodukte“ vorstellt. Das dem Betrachter dargebotene schichtenhafte Arbeiten erfährt hier eine neue Qualität. Noch einen Schritt weiter geht der Künstler mit seinen riesenformatigen Bildträgern, die er sich in gewohnter Manier erschließt. Leinwände werden so häufig auf



einer Seite behandelt, bis die Farbe ungleichmäßig durch das Trägermaterial tritt und sich außerdem ganz eigene Oberflächenstrukturen ergeben, die an einen Negativ-Positiv-Effekt erinnern. Eben diese Rückseite wird dem Betrachter als Schaufläche präsentiert. Das Spiel mit der Transluzidität kommt hinzu, wenn solche Leinwände zwischen realen Fensterrahmen platziert werden und sich je nach Tageszeit neue Bildeindrücke ergeben. Marcus Fauser bemalt in diesem Sinne auch großformatige Folien, spannt sie wie Segel in Räume und lässt sie Teil von (Boden-)Installationen werden. Seine Bilder werden dadurch selbst Raum und sind in ihrer Vieldimensionalität bewusst als begebar konzipiert. Diesen Aspekt der sich schreitend zu erschließenden Malerei hat Marcus Fauser – und hier spricht wieder der Bildhauer in ihm – in weiteren Bodenarbei-

ten realisiert. Die vormals als Einzelwerke bestehenden quadratischen Bildeinheiten werden hierbei zu einer neuen Einheit dicht montiert. Dieses nach dem Prinzip des „gesteuerten Zufalls“ stets verändert zusammensetzbare Ganze ergibt einen rhythmischen Gesamteindruck, der das Organische der Bilder narrativ erweitert und in eine neue Bildwelt überleitet. Marcus Fauser gibt sich nicht mit dem zufrieden, was ist. Seine Werke sind Teil eines beständigen Wandels und wirken, jedes für sich genommen, doch kontemplativ. Das Werden und Vergehen, der ewige Fluss des Lebens, sind Wesensbestandteile seiner Bilder.

Dr. Franz-Xaver Schlegel

links
 Underground
 ohne Titel
 2008
 Mischtechnik
 hinter Leinwand
 Papierfetzen
 50 x 60 cm

rechts
 Leuchttuch
 2007
 Mischtechnik
 auf Leinwand
 140 x 160 cm



*Videoinstallation
im Friedel*
liquid paintings
2009
projizierter Videoloop
auf mit Leinwand
bespanntem Holzrahmen
75 x 95 cm



Underground
2007
Mischtechnik
auf Holz
60 x 100 cm



Underground
same same
but different
2009
Holzrahmen
Mischtechnik
auf Papier
44 x 62 cm



Underground
Glasarbeit 1
2009
Holzrahmen,
Mischtechnik
auf Glas
24 x 35 cm

Underground
Glasarbeit 2
2009
Holzrahmen,
Mischtechnik
auf Glas
24 x 35 cm



Underground
ohne Titel
2009
Holzrahmen
Mischtechnik
auf Papier
50 x 65 cm



Underground
ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Leinwand
30 x 30 cm



*Installation in der
Steingießerei im
Kulturpark Dettinger
Underground
2008
Folie 300 x 300 cm
Linolboden
Projektion:
Videoloop
liquid paintings
2 Leinwände
à 40 x 40 cm*





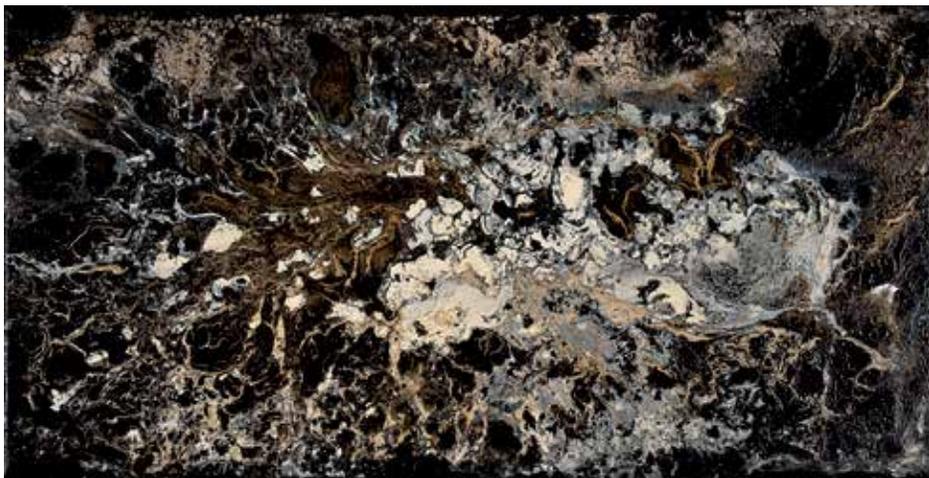
Atelier im
Kulturpark Dettinger
Underground
Tuch
2009
Mischtechnik
hinter Leinwand
160 x 160 cm



ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Leinwand
60 x 60 cm



Horizont
ohne Titel
2007
Mischtechnik
auf Leinwand
50 x 70 cm



ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Leinwand
40 x 50 cm

ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Leinwand
20 x 40 cm



oben
ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Holz
40 x 80 cm

Mitte
ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Holz
40 x 80 cm

unten
ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Holz
40 x 80 cm

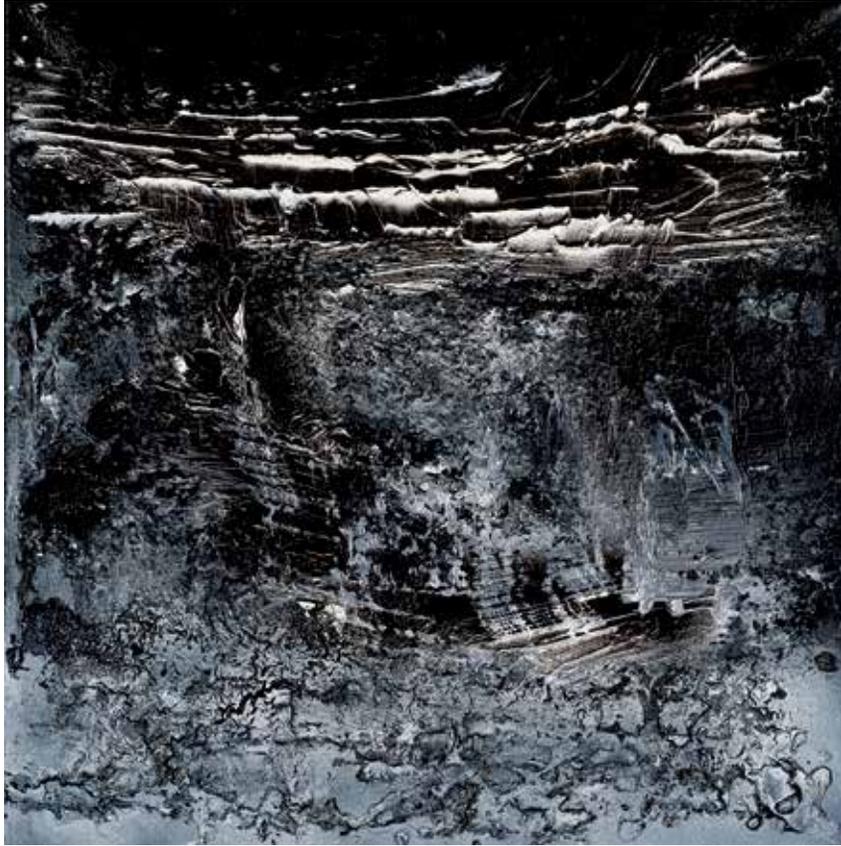


ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Holz
40 x 80 cm



Installation im Friedel
Kreis im Quadrat
2009
49 Quadrate
à 40 x 40 cm
Mischtechnik
auf Leinwand
280 x 280 cm





oben
Quadrat
ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Leinwand
50 x 50 cm

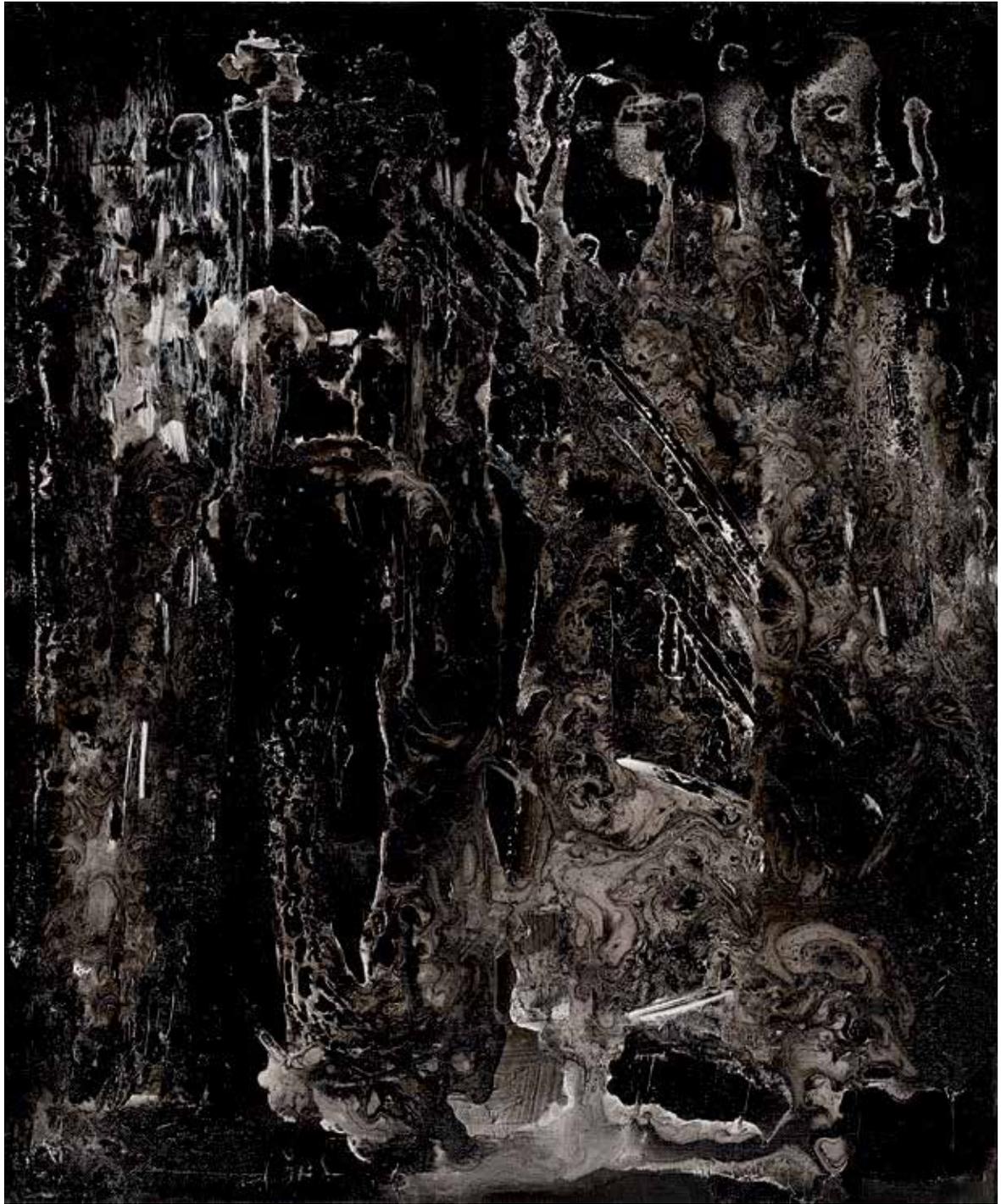


unten
Quadrat
ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Leinwand
50 x 50 cm



oben
Quadrat
ohne Titel
2009
Mischtechnik
auf Leinwand
50 x 50 cm

unten
Quadrat
ohne Titel
2008
Mischtechnik
auf Leinwand
50 x 50 cm



ohne Titel
2007
Mischtechnik
auf Leinwand
60 x 50 cm



Detail aus
Quadrat
2009
Mischtechnik
auf Leinwand
30 x 30 cm



ohne Titel
2008
Mischtechnik
auf Holz
28 x 34 cm



Marcus Fauser

Lebenslauf

- 1979 geboren in Nürtingen, Baden-Württemberg
- 1998 Abitur, Esslingen am Neckar
- 1999 Zivildienst, Esslingen am Neckar
- 2000 Studium der Freien Kunst/ Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart
- bis 2006 bei Prof. Werner Pokorny, Prof. Udo Koch, Anet van De Elzen, Anna Tretter
- 2004 Assistent von Matthias Kunisch an der Normal Teacher University, Shanghai
- 2006 längerer Aufenthalt in London, Band-Projekt
- seit 2006 lebt und arbeitet Marcus Fauser in Berlin
- seit 2007 Atelierstipendium des Landkreises Esslingen

Einzelausstellungen

- 2009 „Schwarz Arbeiten“; Kultur am Rande, Alte Spinnerei, Esslingen am Neckar
- 2010 „Schwarz Arbeiten Schicht Arbeiten“; Kulturpark Dettinger, Plochingen

Gruppenausstellungen

- 2002 Twice, Prag und Stuttgart
- 2004 „Willkommen daheim“; Städtische Galerie im Kornhaus, Kirchheim unter Teck
- 2005 „Between“; Seoul und Stuttgart
- 2005 „Stadt im Fluss“; Esslingen am Neckar
- 2007 „Freischwimmer“; Karlskaserne, Ludwigsburg
- 2008 Kulturpark Dettinger, Plochingen
- 2009 „UND4“; Nancyhalle, Karlsruhe
- 2009 „Baumann, Fauser, Lee“; Friedel, Stuttgart

Projekte

- „Kunisch macht Urlaub“ mit Matthias Kunisch *intermediale Skulptur*
- 2003 Lautertal, Schwäbische Alb
- „semi-semi-entertainment“ mit David Baur *intermediale Skulptur*
- 2005 Galerie Hausgeburt, Stuttgart
- 2005 Galerie Oberwelt, Stuttgart
- 2005 Kunstverein Ettlingen
- 2005 Monumenta, Stuttgart

Videoperformances

- 2000 „Tension“; Komma, Esslingen am Neckar
- 2001 „Art 3 fact“; Luxemburg
- 2002 Suite 212, Stuttgart
- 2003 E-Werk, Freiburg
- 2003 „In situ 4 – bewegt“; Festival Schloß Kapfenburg
- 2003 „Space Symphonies“; Stadthalle Aalen, Stadthalle Schwäbisch Gmünd
- „silensio“
- 2004 Städtische Galerie im Kornhaus, Kirchheim unter Teck
- 2004 Communa baires, Mailand
- 2005 Lange Nacht der Museen, Wilhelmpalais, Stuttgart
- 2005 Galerie unsichtbar, Stuttgart
- 2005 Camp, Rocker 33, Stuttgart
- „les gobelins“
- 2003 Balthes Café, Jazztage, Ravensburg
- 2004 Kulturverein Dieselstraße 26, Esslingen am Neckar
- 2005 Wagenhallen, Kulturnacht, Stuttgart
- 2006 Kunstverein Rottenburg
- „august star of heaven“
- 2006 The Umpire, London
- 2006 Buffalo Bar, London
- „Komfortrauschen“ mit Tammo Messow
- 2010 Lange Nacht der Museen, Friedel, Stuttgart

Der Kultur- und Schulausschuss des Landkreises Esslingen vergibt im „Kulturpark Dettinger“ in Plochingen Atelierstipendien für jeweils drei Jahre. Im Jahr 2007 hat die Beratungskommission Kunst die bildende Künstlerin Jeannette Knieriemen und die bildenden Künstler Jens Bogner, Marcus Fauser und Thomas Rissler für dieses Stipendium ausgewählt. Zum Abschluss der Atelierzeit treten die Stipendiaten mit ihren Werken an die Öffentlichkeit. Zu jeder Einzelausstellung in der „Steingießerei“ erscheint ein Katalog.

Mit freundlicher Unterstützung



Impressum

Herausgeber

Landkreis Esslingen
Amt für allgemeine
Kreisangelegenheiten
Pulverwiesen 11
73726 Esslingen am Neckar

Künstler

Marcus Fauser, Berlin
www.marcus-fauser.com

Text

Dr. Franz-Xaver Schlegel,
Stuttgart

Fotos

Frank Kleinbach, Stuttgart
Marcus Fauser, Berlin

Gestaltung

Ina Ludwig, Stuttgart

Redaktion

Mechthild Wilke,
Landratsamt Esslingen

Druck

Gulde Druck, Tübingen

Auflage

1000

ISBN 978-3-924123-73-4

© Rechte bei den
Herausgebern

